

Wiesbadener Zeitung

AMTLICHES ORGAN DER NSDAP FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 5931. Post-scheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nationalbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgebühr. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 8

Dienstag, den 11. Januar 1944

Preis 10 Rpf.

Schamloses Eingeständnis

„Time“ spricht ganz offen von einem „Sowjeteuropa“

as. Berlin, 11. Januar. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Ueber den Umfang der Zugeständnisse, die Roosevelt und Churchill ihrem Bundesgenossen Stalin machten, können Zweifel heute nicht mehr bestehen. Die Zeitschrift „Time“ faßt sie kurz in die Worte zusammen, daß die Sowjetunion aus diesem Kriege als die beherrschende Macht Europas hervorgehen werde. Das Blatt wird dann noch etwas deutlicher, wenn es von dem „sowjet-russischen Europa“ spricht, das nach dem Kriege entstehen werde. Damit wird die Auslieferung Europas an die Sowjets noch einmal bestätigt, wobei man allerdings immer von der Voraussetzung eines anglo-amerikanisch-bolschewistischen Sieges ausgehen muß. Gerade diese Äußerungen der „Time“ aber dürften nun wohl auch die letzten Zweifel in einigen neutralen Ländern bannen, daß die deutsche Wehrmacht nicht nur Deutschland schützt, und daß das sowjetrussische Europa Wahrheit werden würde, wenn der deutsche Wall im Osten bräche.

Angesichts dieser anglo-amerikanischen Zugeständnisse an Stalin kann es die polnische Exilregierung eigentlich auch schwerlich in Erstaunen setzen, daß die englische und nordamerikanische Presse ihr immer wieder begreiflich zu machen sucht, daß es für Polen nur einen Weg geben kann, nämlich den Weg der völligen Unterwerfung unter Moskau. Heute erklärt man den Polen, daß sie doch nicht an irgend-einem „Streifen Land“ hängen sollten, sondern daß sie auch Gebiete, über die die Exilregierung nebenbei genau so wenig verfügt wie etwa die Engländer oder Amerikaner, preisgeben müßten, wenn Stalin das wünsche. Polen müsse sich auf den Kontinental-nachbarn stützen, erklärt die „Times“ erneut. Was das bedeutet, braucht wohl kaum weiter auseinanderzusetzen zu werden. Mit anderen Worten heißt das, Polen darf sich der Bolschewisierung nicht widersetzen, einer Bolschewisierung, für die, wie sich aus den Veröffentlichungen polnischer Emigranten in Moskau ergibt, das Programm im Kreml bereits ausgearbeitet wurde.

Sehr interessant sind die Folgerungen, die Roosevelt sich selbst, bzw. für die USA, aus der von ihm erstrebten Entwicklung in Europa, das heißt, aus der Bolschewisierung Europas zieht. Er hat, wie schon kurz gemeldet wurde, in Teheran mit Stalin, und zwar hinter dem Rücken Churchills, einen Wirtschafts- und Handelsvertrag vorbereitet, nach dem die USA in den drei Jahren nach dem Kriege Waren im Werte von 10 Milliarden Dollar an die Sowjets liefern sollen. Diese Lieferungen sollen dem Wiederaufbau der Sowjetunion dienen, insbesondere der Wiederinstandsetzung der sowjetischen Industrie und des Verkehrs. Als sowjetische Gegenleistung sollen Gold, vor allem aber Lieferungen solcher Rohstoffe vorgesehen, die die USA zur Auffüllung ihrer Reserven benötigen. Die Nachrichten über diesen Handelsvertrag sind, obwohl man ja damit rechnen muß, daß sie die Engländer stark verschupfen, die ja immer wieder erklären, daß sie nach dem Kriege ihren Export steigern müßten, mit Absicht von Roosevelt jetzt in die Presse gebracht worden. Die Kriegs- und auch die Wirtschaftspolitik Roosevelts stoßen bekanntlich auf eine recht scharfe Kritik. Außerdem wird immer wieder die Befürchtung laut, daß die USA, nach dem Kriege einer riesigen Arbeitslosigkeit entgegengehen, daß man sich durchaus darüber im klaren ist, daß man mit den jüdisch-kapitalistischen Methoden diese Probleme nicht

meistern kann. Um dieser Kritik und diesen Einwänden zu begegnen, wartet Roosevelt jetzt im Wahljahr mit dem Handelsvertrag mit Stalin auf, der angeblich der amerikanischen Industrie die volle Weiterbeschäftigung ermöglicht und darüber hinaus den USA. auch noch wertvolle Rohstoffe bringen würde. Auf diese Weise hofft Roosevelt nicht nur die Befürchtungen der Arbeiter, die glauben, sie könnten der Arbeitslosigkeit anheimfallen, beschwichtigen zu können, sondern er hofft damit, auch seine kapitalistischen Freunde bei der Stange zu halten, die für die in den Fabriken angelegten Gelder fürchten. Schließlich glaubt man auch in den USA., mit diesen Machenschaften einen weiteren Beitrag zum Nervenkrieg liefern zu können. Dieser ganze Handelsvertrag ist genau solch ein Bluff wie das „sowjet-russische Europa“. Daß es nicht zur Tatsache werden wird, dafür bietet die deutsche Wehrmacht jede Garantie.

Auch für Schweden beunruhigend

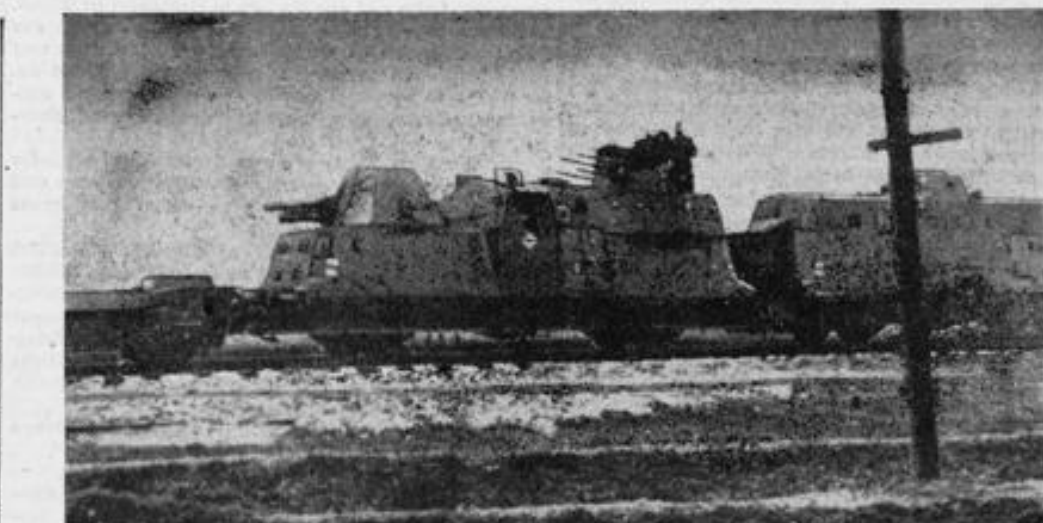
as. Berlin, 11. Januar. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die Presse der nordischen Länder läßt erkennen, daß man auch dort in wachsendem Maße die bolschewistische Gefahr erkennt. Man verfolgt sehr aufmerksam die anglo-amerikanischen Auseinandersetzungen über die polnisch-russische Grenze. Das Stockholmer Blatt „Nya Dagligt Allehanda“ zeigt sich über die Ansprüche Moskaus auf Polen und die Baltischen Staaten sehr besorgt und stellt fest, daß diese Haltung Moskaus auch für Schweden beunruhigend sei. In der Teheraner Erklärung haben Schweden dem gemeinsamen Willen der beteiligten Mächte geglaubt, eine Weltordnung auf der Basis friedlicher Zusammen-

Sechs Abschüsse in fünfzig Minuten

Die Heldentat des Nachtjägers Major Herget

Bei der Luftwaffe, 11. Januar. (PK.) Als Major Herget, einer unserer besten und erfolgreichsten Jagdflieger, aus dem letzten Urlaub zurückkam, glaubten seine Kameraden, selten einen Menschen so verändert gesehen zu haben. „Seitdem“, sagt ein guter Kamerad von ihm, „ist die Nachtjagd für ihn nicht mehr fliegen und kämpfen allein, sondern schon vergelten. Vergelten für den der Heimat angetanen Mord und Brand.“ Seine letzte Erfolgsserie ist bezeichnend für diese Einstellung, die heute unser ganzes Volk beseelt. Doubletten und dreifache Siege in einer einzigen Nacht kannten seine Kameraden bereits von ihm. Daß er es aber fertigbringen würde, in nicht ganz 50 Minuten sechs Terrorflieger vom Himmel zu holen, das hatte kaum jemand vorher für möglich gehalten.

Die Geschichte des Nachtjägers Major Herget mag kurz skizziert werden, da sie beispielhaft für den Geist der Männer des deutschen Nachtjagd zu sein scheint. „Fliegeruntuglich, Sie haben nicht das Mindestmaß“, sagte der Stabsarzt zu dem damaligen Unteroffizier der Reserve Gerhard Herget im Jahre 1939. Es war ein harter Schlag. Gewiß, er war nur 1,64 m groß, und das Mindestmaß für die Flieger-



Ein Panzerzug rollt vor

Wo der Feindwiderstand von der Infanterie und den motorisierten Kräften nicht gebrochen werden kann, werden gegen wichtige Widerstandsnester Panzerzüge im Osten eingesetzt

arbeit dieser Völker zu schaffen. Nach dem letzten Artikel der „Prawda“, in welchem festgestellt wurde, daß die Sowjets keinerlei Einmischung in der Frage der Baltischen Staaten, Polens, Finnlands und des Balkans dulden, liege, wie das schwedische Blatt hinzufügt, die Sache offenbar wesentlich anders. Gleichzeitig kritisiert „Afton Tidningen“ in einem Kommentar die Haltung der USA. in der polnisch-russischen Frage. In dem Kommentar heißt es zum Schluß: „Daß Stalin am Ende doch tut, was er will, dessen kann man schon jetzt sicher sein. Aber Washington muß offenbar noch ein ganzes Jahr heucheln, bis die Wahl vorbei ist.“

Der europäische Balkon

Portugals Weg in die Welt

Von Alfred Gerick

Auf dem Cabo da Roca, 150 Meter über dem Ozean, steht ein Stein mit einer Aufschrift: „Hier hört das Land auf und das Wasser beginnt.“ Das ist der westlichste Punkt Portugals, der westlichste Punkt Europas, ein letzter Vorsprung der alten Welt, der sich in das einst unergründlich scheinende weite Meer hineinschiebt. Der Gedenkstein für den letzten Ausläufer Europas ist zugleich ein Symbol für das Schicksal des Volkes, das hier am Rande der einst unüberschreitbaren Wasserwüste lebt. In den wichtigsten Schicksalsstunden der portugiesischen und auch der europäischen Geschichte ist Portugal oft Station gewesen. Es ist kein Zufall, daß die Kreuzfahrerheere, die aus den europäischen Nordstaaten nach Kleinasien reisten, den Portugiesen bei ihrem Kampf gegen den maurischen Eindringling halfen, wenn sie zu kurzer Rast die Küste anliefen. Es ist kein Zufall, wenn von Portugal die ersten Umschiffungen Afrikas und der Welt ausgingen. Wenn es auch ein geschichtlicher Zufall wollte, daß die Entdecker der neuen Welt jenseits des Ozeans nicht von einem portugiesischen sondern von einem spanischen Hafen aus ihre Reise antraten. Und es war auch nicht ein reiner Zufall, daß jene englischen Heere, die den jahrelangen zermürbenden Kampf gegen den ersten Napoleon führten, portugiesischen Boden als Ausgangsstation wählten. Wie es für das größere Deutsche Reich Schicksal und Bestimmung geworden ist, daß es in der Mitte des Kontinents lag, so ergaben sich Schicksal und Charakter des portugiesischen Volkes und des portugiesischen Staatswesens aus der Lage am Rande, wo wohl ein inniger Zusammenhang mit dem alten Kontinent besteht, wo aber der Blick in unbekannte Fernen hinausgeht.

Lissabon ist eine Stadt mit großen Zukunftsaussichten“, so versichern viele portugiesische Politiker und Wirtschaftler. Lissabon als den künftigen Weltflughafen zu betrachten, ist eine Lieblingsvorstellung der Portugiesen geworden. Hier möchte man den Zentralpunkt entstehen sehen, an dem sich die europäischen und die überseeischen Linien des Weltverkehrs überschneiden. Was unter den Großmächten USA. und England über die Organisation des Weltluftverkehrs ausgehandelt wird, geht also ein Land wie Portugal in hervorragendem Maße an, denn die vielen Pläne der nördlichen Lufttrouten sind die natürliche Konkurrenz der Lissaboner Flughafenprojekte. Freilich — die schicksalgeordnete Bestimmung, Station zu sein, würde auch davon nicht aufgehoben werden, denn soweit Südamerika eine große Zukunft hat, wird Portugal oder Lissabon als Etappe von dieser Zukunft profitieren. Daß jetzt im Kriege der Clipper-Verkehr von den USA. nach London über die Etappe Lissabon läuft, mag ein Kriegs-provisorium sein — aber ein Provisorium, das eben aus natürlichen geographischen Zusammenhängen entstanden ist und für das deshalb vielleicht ganz besonders stark das Wort gilt: Es gibt nichts Endgültiges außer dem Provisorium.

Wenn geographische Lage und geschichtliches Schicksal das Gesicht eines Volkes formen, so gibt es kaum ein anderes Beispiel, an dem man diese Formung mit solcher Bestimmtheit ablesen kann. Portugal ist kein großes Land, die Portugiesen sind kein zahlreiches Volk. So drängen sich die Eigentümlichkeiten von Land und Volk stärker zusammen und werden dem Fremden schneller bewußt als in jenen

Zum Generalmajor befördert

Berlin, 11. Januar. Wie bereits kürzlich gemeldet, verlieh der Führer dem am 29. Dez. 1902 in Berlin geborenen Oberst Adalbert Schulz als 3. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit Schwertern und Brillanten. Der Führer empfing am 9. Januar 1944 den verdienten Panzeroffizier und überreichte ihm die hohe Auszeichnung. Gleichzeitig beförderte er ihn zum Generalmajor.

Generalmajor Adalbert Schulz, der erst vor wenigen Wochen 40 Jahre alt geworden ist, hat in ungezählten Kämpfen bewiesen, daß er ein Panzerführer großen Formats ist. Auf den Maashöhen bei Dinant, bei Smolensk, bei Bjalgorod und Shtomir hat er immer wieder, oft mit zahlenmäßig schwachen Kräften, hervorragende Leistungen vollbracht. Gerade bei den Kämpfen der letzten Monate, für die er auch mit den Brillanten ausgezeichnet wurde, wurde er oft von einem Brennpunkt der über hunderte Kilometer ausgedehnten Schlacht zum anderen geworfen und hat häufig, auf sich allein gestellt, feindliche Uebermacht zurückgeschlagen. Die hohe Auszeichnung des Generals gilt zugleich auch den unvergänglichen Leistungen der Panzerwaffe des deutschen Heeres.

Weitere Ausdehnung der Winterschlacht

Die Witebsk-Front hält den erbitterten Angriffen stand

Berlin, 11. Januar. In der Winterschlacht im Osten verstärkte sich am 9. Januar der feindliche Druck an einigen Abschnitten noch mehr. In gleichem Maße wuchs aber auch der Widerstand der deutschen Truppen. Charakteristisch dafür waren die Kämpfe im Raum von Kirowograd. Hier leiteten die Bolschewisten neue schwere Angriffe ein. Unsere Grenadiere und Panzerverbände behaupteten aber ihre Stellungen und führten an verschiedenen Punkten energische Gegenangriffe. Die fächerförmig von Westen her im Bereich der Bahnlinie Nowoukrainsk-Kirowograd angesetzten Gegenstöße durchkreuzten die Durchbruchabsichten der Bolschewisten. Sie spalteten im Zusammenwirken mit der Luftwaffe die geschlossene Masse der sowjetischen Stoßverbände auf und drückten sie zurück. Mehrere Ortschaften wurden nach Brechen zäher Gegenwehr genommen. Auch nördlich Kirowograd konnten die den ganzen Tag über andauernden feindlichen Angriffe abgewiesen werden, wobei eine Aufklärungsabteilung 15 Sowjetpanzer abschoß.

An der zwischen mittlerem Dnjepr und oberem Bug gegen die aus dem Raum von Shtomir nach Süden drängenden Bolschewisten errichteten Abschlammungsfront entwickelten sich in den mittleren und westlichen Abschnitten schwere hin- und herwogende Kämpfe. Südlich Kiew, wo bei den jüngsten Kämpfen um Takuraschtscha eine aus Heeres-Artillerie und Pionieren bestehende Kampfgruppe unter Oberst Böhme im Zusammenwirken mit Luftwaffenverbänden dem Feind äußerst schwere Verluste beigebracht hatte, blieb es dagegen etwas ruhiger.

Im Kampfraum von Berditschew kostete es große Anstrengungen, bis alle bolschewistischen Angriffe unter Abschluß von 31 Sowjetpanzer abgeschlagen waren. Die Luftwaffe entlastete die Infanterie- und Panzerverbände durch Angriffe gegen Panzeransammlungen, Artilleriestellungen und anrückende Reserven der Sowjets.

Die Entwicklung der Kämpfe in den letzten Tagen läßt erkennen, daß der Feind seine im Raum Shtomir-Korosten vorgebrochenen Kräfte im wesentlichen weiter nach Süden und Südwesten, ferner mit Teilen nach Südosten gegen unsere dortigen Sperrstellungen am mittleren Dnjepr anrennen läßt. Im Kampfraum westlich Rjtschiza setzte der Feind seine am Vortage begonnenen Vor-

stöße auf breiter Front fort. Nach dem blutigen Zusammenbruch der ersten, hauptsächlich von Infanterie geführten Angriffe setzten die Bolschewisten jetzt auch hier starke Panzerverbände ein. Aber auch gegen sie hielten unsere Truppen in wechselvollen Kämpfen unter Abriegelung oder Bereinigung örtlicher Einbrüche die Hauptkampflinie!

Im nördlichen Sektor des mittleren Frontabschnitts machte der Feind in den beiden letzten Tagen geradezu verzweifelte aber vergebliche Anstrengungen, um das Bollwerk Witebsk aus der deutschen Front herauszubringen. Nordwestlich Witebsk blieben die feindlichen Vorstöße schwächer. Unsere Grenadiere nutzten die Lage aus und säuberten ein Waldgebiet von dort eingesickerten feindlichen Kräften. Das Nachlassen der feindlichen Angriffstätigkeit am nordwestlichen Frontbogen ist auf die beträchtlichen Verluste der Bolschewisten in den bisherigen Kämpfen zurückzuführen.



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Knobloch (Wb)

Erbitterte Abwehr im Osten

Auf jede Bewegung drüben reagieren die deutschen Grenadiere sofort durch Gewehr- und Granatfeuer. Kugeln pfeifen, eigene und feindliche Granaten zischen durch die Luft, Handgranaten fliegen hinüber und herüber

großen Ländern, in denen wiederum die Landschaft jeder Provinz einen anderen Volksschlag entstehen läßt. An dem kleinen Vorplatz der Bahnlinie nach Cascais, wo der Präsident residiert, gibt es einen Straßenzug und eine Straßenecke, die man fast das „Englische Viertel“ Lissabons nennen könnte. Hier schimpft sich jedes kleine Restaurant „English Bar“, es wimmelt von englischen Buchhandlungen, und die Häuserfronten tragen die Aufschriften englischer Export- und Importfirmen, englischer Schiffahrtsgesellschaften und englischer Versicherungen. Jeder Portugiese wäre erstaunt, wollte man die äußere Angliederung eines Straßenzuges in der Hauptstadt als eine Gefahr für das Nationalbewußtsein auslegen. Wenige Schritte von dieser Straßenecke entfernt ziehen sich die Hafenkais hin. Hier laufen in Friedenszeiten Schiffe aller Nationen an, und das bunte Wogen fremdländischer Flaggen im Hafengelände überschattet die portugiesischen Flaggen auf den wenigen Dampfern portugiesischer Schiffahrtslinien über die man in Friedenszeiten verfügte. Das heißt: Die Randlage dieses Staates läßt alle äußeren Erscheinungen internationalen Lebens zu einer Selbstverständlichkeit werden, die man glaubt, hinnehmen zu können, ohne sich in seiner Selbständigkeit und seinem Selbstbewußtsein beeinträchtigt zu fühlen.

Das mag eine Stärke sein, aber es ist auch eine Schwäche. Wenn in der Hauptstadt Lissabon die Straßenbahnen, wichtiges Mittel des Verkehrs zwischen den hügelartig aufsteigenden Stadtvierteln, ganz im Besitz englischen Kapitals sind; wenn in Lissabon der gesamte Telefonverkehr von einer englischen Gesellschaft reguliert und registriert (und vielleicht auch abgehört) werden kann, so hat der Fremde das Gefühl, daß die selbstverständliche Duldung internationaler Bestrebungen und Erscheinungen doch vielleicht zu weit geht. Der Fremde hat größeres Verständnis dafür, daß seit dem Beginn der Regierung Salazars die Bestrebungen wachsen und mit Erfolg fortgeführt werden, das fremde Kapital — das nicht nur in Straßenbahnverkehr und Telefonverkehr eingedrungen ist — allmählich überflüssig zu machen. Dieser Ausgleich zwischen dem Sinn für Universalismus, der aus Portugal's geographischer Lage entstehen mußte, und dem Nationalbewußtsein, dem nationalen Bestreben des Landes ist vielleicht eines der tiefsten Probleme, die Portugal gestellt sind. Denn alle Erscheinungen der äußeren Umwelt können nicht darüber täuschen, daß ein starkes nationales Selbstbewußtsein gerade in diesem Volk lebendig ist, ein Nationalbewußtsein, das sich auf die großen Leistungen vorangegangener portugiesischer Generationen stützt und auf die Stellung, die das Mutterland Portugal auch jetzt noch in seinem großen Kolonialreich hat.

Portugal's Kolonialgeschichte hat ihre eigene Prägung und aus diesem Ablauf der portugiesischen Kolonialgeschichte entwickelte sich ein eigener Menschentyp, der sich scharf von der Umwelt absetzt. Als die portugiesischen Entdecker und Kolonisatoren ein gewaltiges Reich in drei Weltteilen und in der Inselwelt des Pazifik erschlossen hatten, stand Portugal vor der unlösbar scheinenden Aufgabe, mit kleinem eigenem Menschenbestand Völker zu regieren, die um ein Vielfaches zahlreicher waren. Damals entstanden jene Rassenmischungen, die in Portugal als ein beachtenswertes Merkmal öffentlichen Lebens auffallen. Man suchte die Bewältigung der gewaltigen kolonialen Aufgabe nicht wie manche anderen Kolonialvölker durch die strenge Trennung von Regierenden und Regierten zu lösen, sondern durch ein Ineinandergehen. Das Straßenbild einer Stadt wie Lissabon zeigt unverkennbar die Wirkungen dieses Vorgangs. Neben den Menschentypen des alten Portugal, einer zähen, mittelgroßen, hageren Rasse, findet man alle Schattierungen der Hautfarbe vom blassen Gelb malayischer Abkömmlinge bis zum tiefen Schwarzbraun afrikanischer Neger. Denn, was sich in den Zeiten größter portugiesischer Kolonialausbreitung entwickelte, brach nicht etwa ab, als diese Entwicklung zum Stehen kam, sondern wurde zu einer Art Theorie ausgebaut. Aus der Not eines zahlenmäßig schwachen Volkes wurde, wenn nicht eine Tugend, so doch eine politische These: Durch die Mischung der Rassen, so sagte man, habe Portugal seinen Teil der Welt zivilisiert. Aus der gleichberechtigten Stellung farbiger Eingeborener und weißer Kolonialherren erwuchs die These: „Sie und wir, wir sind alle gleichermaßen Portugiesen.“

Es bedarf nur der Erwähnung solcher Theorien, um zu erkennen, wie stark sich dieses Volk am Rande Europas in seinem Denken von anderen großen Kolonialvölkern absetzt. Zugleich aber ergibt sich aus dem Hinweis auf solche Theorien die Eigentümlichkeit portugiesisch-nationalen Denkens. Die Vorstellung, daß man eine Mission erfüllt habe und noch erfüllt, liegt diesem Nationalismus ohne Zweifel zugrunde. Für die Vorstellungswelt Europas freilich sind es gefährliche Theorien, die zum Aufgehen einer Rasse in andere Rassen führen könnten. Aber das Nationalgefühl

Der OKW.-Bericht von heute

Das erbitterte Ringen im Osten

Sowjetische Durchbruchversuche im Raum von Rjtschiza und im Raum von Witebsk gescheitert — Heftige Kämpfe westlich Venafo — Erfolgreiche Angriffe unserer Torpedoflugzeuge vor der algerischen Küste — Terrorangriff auf Sofia

Aus dem Führerhauptquartier, 11. Januar (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordöstlich Kertsch begann gestern der erwartete sowjetische Angriff. Die Kämpfe sind noch im Gange. Unsere Luftwaffe griff in diese Kämpfe ein und vernichtete zwei feindliche Landungsboote. Marineküstenbatterien schossen bolschewistische Truppenunterkünfte auf der Taman-Halbinsel in Brand.

Südwestlich Dnepropetrowsk griff der Feind mit mehreren Divisionen, von Artillerie und Schlachtfliegern unterstützt, auf schmaler Front an. Er wurde in harten Kämpfen durch Gegenstöße abgefangen. 55 feindliche Panzer wurden hierbei abgeschossen.

Nordwestlich Kirowograd zerschlugen unsere Truppen wiederholte Angriffe der Bolschewisten und nahmen im Gegenstoß mehrere verlorengegangene Ortschaften wieder.

Bei der Abwehr feindlicher Angriffe südöstlich Pogrebischtsche wurden in erbitterten Kämpfen zwei sowjetische Bataillone vernichtet. Südwestlich der Stadt warfen unsere Truppen vorgedrungen feindliche Kampfgruppen trotz hartnäckigen Widerstandes zurück. In diesen Kämpfen wurden allein im Bereich einer Infanteriedivision 31 sowjetische Panzer und 19 Geschütze vernichtet.

Im Raum westlich Berditschew blieben schwächere Angriffe der Sowjets erfolglos.

Um Sarny wurde auch gestern gekämpft. Westlich Rjtschiza behaupteten unsere Verbände in schweren Kämpfen nach Abriegelung örtlicher Einbrüche ihre Stellung gegen den auf breiter Front mit überlegenen Kräften angreifenden Feind.

neuer Prägung, das in Portugal wächst und sich ausbreitet, scheint in mancher Hinsicht doch auch nach neuen Zielen zu streben, ohne freilich die vergangenen Grundlagen nationalen Denkens schroff fallen zu lassen. Man stößt bei Gesprächen mit Regierungsbeamten auf viele sehr begabte und sehr gewissenhafte Menschen, die den Einspruch überseeischen Blutes deutlich erkennen lassen. Aber wenn man Veranstaltungen der portugiesischen Staatsjugend oder einzelne Gruppen aus den Jugendbewegungen sieht, die nebenhergehen, so wird man unwillkürlich auf die Entwicklung eines neuen jungen Menschentypus aufmerksam, bei dem Liebe zur Natur, Selbstbewußtsein und sehr starker Nationalstolz sich mit der freien, ungebundenen Umgangsform paaren, die auch dem portugiesischen Volk als einem südlichen Volk eigentümlich ist. Portugiesen sein, das wird dieser Jugend eingeprägt, bedeutet Verantwortung gegenüber der Vergangenheit und gegenüber der Zukunft, bedeutet die Pflicht, das zu erhalten, was man als Erbe übernommen hat und so die Stellung Portugals als eines Staates mit weltweitem Blick und weltweiten Rechten zu sichern.

Und damit kommt man in vielen Gesprächen mit Portugiesen auf das eigentliche Problem des Ausgleichs zwischen Nationalismus und Universalismus. Portugal ist nun einmal ein kleines Land mit einer wenig zahlreichen Bevölkerung. Es kann sich inmitten der Macht- und Massenzusammenballungen großer Völker und Staaten nicht auf die reale Macht und allein auf die eigene Kraft stützen. Dazu kommt ein typischer Charakterzug des Portugiesen, der auch im öffentlichen Leben auffällt. Wenn bei dem Besuch eines fremden Landes Uniformen und Militärwesen einen Einblick in Denken und Charakter des Staatswesens gestatten, so sind die Eindrücke, die man in Portugal sammelt, recht interessant. Selten sieht man in den Städten eine marschierende Kolonne. Und bemerkt man sie, so ist schon scharfes Hinsehen nötig, um Militär und Polizei auseinanderzuhalten. Sehr einfache schwarz-graue Leinwanduniformen tragen beide und der Mangel an Aufschlägen, bunten Dekorationen und so fort, gibt dem Auftreten von Soldaten etwas Bescheidenes, Stilles, Zurückhaltendes. Es mag sein, daß das aus den Zeiten der liberalen Republik herrührt, denn seitdem hat unter der Führung des Staatspräsidenten, der zugleich Portugals würdiger Soldat ist, eine Reform und ein Ausbau stattgefunden, der der Wehrmacht eines so kleinen Volkes erhebliche Geltung verschafft hat. Aber immer wird diese Wehrmacht nur verhältnismäßig klein bleiben müssen, immer wird sie bei einem Volk, das nicht über übermäßigen Nationalreichtum verfügt, nur über beschränkte Geldmittel verfügen können. Was die wirtschaftliche Stärke des Mutterlandes darstellt — der Kolonialbesitz, ist auch die

Im Raum von Witebsk scheiterten erneute Durchbruchversuche der Bolschewisten. Bereitstellungen des Feindes wurden durch zusammengefaßte Artilleriefeuer zerschlagen.

Bei den Kämpfen im Raum von Kirowograd hat sich die brandenburgische 3. Panzerdivision unter Führung des Generalmajors Bayerlein besonders bewährt.

In Süditalien wurde auch gestern wieder im Abschnitt westlich Venafo erbittert gekämpft. Alle Angriffe des Feindes scheiterten; zum Teil wurden sie im Nahkampf zerschlagen. Ein örtlicher Einbruch bei Cervaro ist abgelehrt. Im mittleren und östlichen Frontabschnitt fanden keine wesentlichen Kampfhandlungen statt.

Deutsche Torpedoflugzeuge griffen in den Abendstunden des 10. Januar an der algerischen Küste ein feindliches Nachschubgeleit an und trafen fünf Schiffe mit einer Tonnage von 32 000 BRT. Das Sinken eines Transporters von 8900 BRT wurde beobachtet. Die Vernichtung weiterer Schiffe ist wahrscheinlich.

In den Mittagsstunden des 10. Januar und in der Nacht zum 11. Januar führten britisch-nordamerikanische Bomber Terrorangriffe gegen das Stadtgebiet von Sofia durch. Durch deutsche und bulgarische Luftverteidigungskräfte wurden, nach bisher vorliegenden Meldungen, 12 feindliche Flugzeuge, darunter mehrere viermotorige Bomber abgeschossen. Die Vernichtung von neun weiteren feindlichen Flugzeugen ist wahrscheinlich.

In der vergangenen Nacht überflogen einzelne britische Störflugzeuge das westliche und nördliche Reichsgebiet.

Basis für alle staatlichen Hoheitsäußerungen, selbst im Gebiet des Militärischen. So muß es die Kunst der Staatsleitung sein, im vollen Bewußtsein der Beschränkungen, die man sich im Bereich reiner Machtpolitik auferlegen muß, doch fest, sicher und bestimmt aufzutreten, um diese Grundlage der Wirtschaft und des nationalen Lebens zu sichern.

Der tiefere Grund jenes jahrhundertalten Bündnisses mit England, aus dem England Nutzen zog, wenn es das wünschte, wird durch solche Überlegung erkennbar. Wenn dieses Bündnis 500 Jahre alt ist, so wurde es vor jenen Jahrhunderten aus den gleichen Gründen geschlossen, die es heute England ermöglichen, die Bündnisverträge zu seinem Vorteil auszuhebeln und aufzuwerten, auch wenn der portugiesische Bündnispartner wenig glücklich darüber ist. Das Land am Rande Europas, das Land mit der weitestgehenden Ausdehnung seines Kolonialbesitzes brauchte Stütze und Rückendeckung — damals als die ersten Pläne entstanden, über die Landesgrenzen hinaus in die Welt zu greifen und jetzt, wo man die immer noch gewaltigen Erbstücke des einstigen Kolonialreiches bewahren will. Es ist eine Stärke der neuportugiesischen Politik, daß sie diese Parole des Bewahrens ausgehen und dem Volk eingeprägt hat. Aber es ist eine Schwäche der portugiesischen Politik, daß sie bei diesem Bewahren überkommenen Besitzes den guten oder bösen Willen mächtigerer Kräfte mit in Rechnung stellen muß. Hier hört das Land auf und das Wasser beginnt, steht auf dem Stein am Kap da Roca. Wo das Land aufhört, hört nicht Portugals Besitz auf; aber über das Wasser zwischen dem Besitz diesseits und jenseits kann nicht Portugal frei verfügen. Wer das Wesen des Volkes und des Staates am Rande Europas erkennen will, muß sich diese Bedingtheiten klarmachen.

SA.-Oberführer Böhme gefallen

Berlin, 11. Januar. Oberst Herbert Böhme, Kommandeur des Grenadier-Regiments „Feldherrnhalle“, hat am 27. Dezember 1943 bei den Kämpfen im Osten den Heldentod gefunden.

Bereits am 19. Juli 1940, nach Abschluß des Westfeldzugs, erhielt er als Major und Bataillonskommandeur das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Im schwersten feindlichen Feuer leitete er von der Front aus mit besonderer Tapferkeit, Kaltblütigkeit und Umsicht den Angriff am Scheidekanal bei Bouchain. Es war zu einem entscheidenden Teil sein Verdienst, daß der zeitweilig vor starker feindlicher Abwehr ins Stocken geratene Angriff erfolgreich durchgeführt werden konnte.

Oberst Böhme wurde am 21. April 1898 als Sohn des Pfarrers Joh. Böhme in Ratwitz (Niederschlesien) geboren.

Gorny ging auf den Tisch zu, blieb stehen und sah auf den Filter, den die Assistentin mit Filterpapier auskleidete. Was ging es ihn noch an, ob diese Ader, die er gefunden hatte, alle bisherigen Funde in den Schritten stellen würde? Aber es lag doch etwas wie Wehmut in seiner dunklen Stimme, als er jetzt Fräulein Liacopulos die Hand entgegenstreckte. „Dann sage ich Ihnen also Lebewohl. Beim Chef verabschiede ich mich morgen.“

Die kleine Griechin umgriff mit ihren runden Fingern die starke, feste Männerhand. „Ich wünsche Ihnen sehr viel Glück, Herr Doktor. Sie reisen nach Berlin?“

„Ja — nach Berlin. Vielleicht!“ setzte er jäh hinzu und hatte ein Leuchten in den Augen, das seine Miene jünger und knabenhafter machte. „Es wird darauf ankommen, was dieser heutige Abend bringt.“ Er lachte laut und schloß halb die Lider. „Es kommt darauf an, wie sich Madame Madelon entscheidet.“

Das große Zimmer lag in einem matten Halbdunkel. Vor den Fenstern waren die Jalousien herabgelassen. Draußen zerfiel das Blau des Abendhimmels in durcheinanderwirbelnden Farbenklecksen von Rot, Orange und hellem Gelb.

Die Sängerin Madelon vom Variété Odeon stand reglos mitten in dem Raum, dessen Schatten von dem Weiß ihres Kleides in den Winkel zu kriechen schienen. Sie hörte auf den Lärm der Uferstraße, von der wilde Hupentöne, näselnde Angebotsrufe oder Händeklatschen der Wasserverkäufer, helle Kinderstimmen heraufklangen. Sie vernahm auch die Geräusche in der Küche, in der ihre Wirtin abwusch. Die Teller klapperten, und die Witwe Frossard, eine Südfrauzösin, die im Jahre 1914 ihren Mann verloren hatte und deshalb in Saloniki geblieben war, sang ein französisches wehmütiges Lied. Koffer standen gepackt auf den Stühlen. Der offene Kleiderschrank gähnte Madelon seine Leere entgegen.

Ca passe, pflegte die Witwe Frossard zu sagen, wenn ein Mieter ihr Schwierigkeiten bereitete: Das geht vorbei! Die Sängerin legte den Kopf ein wenig in den Nacken und trat vor den hohen Spiegel, auf

Kurze Umschau

Unter dem Titel „Allianza“ erschien am Montag in Bukarest eine neue Zeitschrift in rumänischer und deutscher Sprache, die der Kampfgemeinschaft und der kulturellen und wirtschaftlichen Verbundenheit des rumänischen und des deutschen Volkes dienen will.

Subhas Chandra Bose besichtigte während seines kürzlichen Aufenthaltes in Thailand ein neu errichtetes Freiwilligenlager in der Nähe von Bangkok, wo die in Thailand ansässigen Indier eine gründliche Ausbildung im Dschungelkampf erhalten.

Ein „Exchange“-Sonderberichterstatter meldet, daß eine sowjetische Sonderkommission im mittleren Osten eine große Flugplatzanlage übernahm.

Das USA.-Kriegsdepartement gibt bekannt, daß Generalmajor Walter Bedell Smith zum Generalstabchef Eisenhowers ernannt wurde.

Der Oberbürgermeister von New York, La Guardia, gab in einer Erklärung gegenüber südamerikanischen Zeitungsvertretern zu, daß gewisse Drogen nach Südamerika exportiert würden, die von den Sanitätsbehörden der Stadt New York zurückgewiesen worden seien.

Die Chicagoer „Daily Tribune“ berichtet einer New Yorker Eigenmeldung von „Folkets Dagblad“ zufolge, daß in Chicago seit einem halben Jahre eine kommunistische Hochschule für Agitation besteht. Die Schule hat ungefähr 2500 Schüler.

Deutsch-schwedisches Abkommen

Berlin, 11. Januar. Die von einer deutschen Delegation unter Vorsitz des Ministerialdirektors Dr. Walter und einer schwedischen Delegation unter Vorsitz des Gesandten Haegloeff in Stockholm geführten Verhandlungen über die Gestaltung des deutsch-schwedischen Waren- und Zahlungsverkehrs im Jahre 1944 sind am 10. Januar beendet worden. Der Umfang des nach wie vor im Wege der Verrechnung erfolgenden Zahlungsverkehrs wird wie im Jahre 1943 auf beiden Seiten auf insgesamt rund 900 Millionen RM. geschätzt.

Gleichzeitig sind das Preisabkommen vom Februar 1943 und das Privatschuldenabkommen für das Jahr 1944 verlängert worden. Ein zwischen den beteiligten Stellen abgeschlossenes Schiffsabkommen für das Jahr 1944 ist genehmigt worden. Gleichzeitig haben Verhandlungen über den sog. Göteborg-Verkehr stattgefunden, die zu einer vertraglichen Regelung für das Jahr 1944 geführt haben.

Das Beispiel Baltimore

Genf, 11. Januar. Ein charakteristisches Schlaglicht auf die Verjudung der USA. — aus seiner bestimmt unverdächtige Quelle — liefert die USA.-Zeitschrift „The Jewish forum“ (Jüdisches Forum). In einer Uebersicht über das Judentum im Staate Baltimore erwähnt diese Zeitschrift, daß dort nicht weniger als 432 jüdische Organisationen existieren, denen rund 70 000 Juden angehören. „Dies spiegelt die Intensität des jüdischen Lebens und den festen Zusammenhalt der Gemeinde wider“, schreibt das Blatt. Synagogen gibt es in den meisten Gegenden der Stadt im Ueberfluß. Der jüdische Erziehungsrat unterhält sieben Schulen und überwacht alle geistlichen Erziehungsstätten. Gelegentlich zu höherem Studium gibt die jüdische Universität von Baltimore (Baltimore Hebrew college).

Der Artikel zählt dann jüdische „Einzelpersonlichkeiten“ auf, die im politischen Leben des Staates eine besonders hervorragende Rolle spielen, darunter zahlreiche Abgeordnete im Kongreß und im Stadiparlament, richterliche Beamte an den höheren Gerichtshöfen Baltimores, Wirtschaftler und Rechtsanwälte.

6 Abschüsse in 50 Minuten

(Fortsetzung von Seite 1) bekamen zahlreiche Treffer, trotzdem klemmten wir uns ran. Zwei neue Anflüge, dann kam die bekannte weiße Stichflamme aus dem Rumpf, die Maschine kippte ab und trudelte brennend zu Boden.“

Das waren acht Feindberührungen innerhalb fünfzig Minuten und nicht weniger als sechs einwandfrei beobachtete Nachtjagdabschüsse eines Mannes, der innerhalb noch nicht eines Jahres mit 43 Nachtjagd- und 14 Tagesabschüssen in die Spitzengruppe unserer Terrorabwehrflieger trat. Ein Mann, der zäh, verbissen und mit heiligem Zorn, aber auch mit höchstem fliegerischem Schneid und Können Nacht für Nacht über dem deutschen Himmel hängt und gegen die Mord- und Terrorflieger Roosevelts und Churchills kämpft.

Kriegsberichtler Hans A. Kästner

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG., Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther, stellv. Hauptschriftleiter u. Chef v. Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

Viktorias Weg ins Glück

Roman zwischen Saloniki u. Berlin von Harald Baumgarten

Erbarmungslos stach die Sonne von dem grellblauen Junihimmel auf das kahle Geröll der Grube Penelope herunter. Im Westen flimmerte schattensüß die ferne Berglinie des thessalischen Olymp. Die Räder der kleinen Loren, in denen die Arbeiter das Gestein abführen, quietschten wie vor Schmerzen in den Kurven.

Peter Gorny schob den Tropfenhelm ein wenig aus der nassen Stirn. Das kurzärmelige Hemd saß wie angeklatscht an dem sehnigen, dunkelbraungebrannten Körper. Die Leinwand war staubüberkrustet. Auf den hohen Stiefeln lagerte eine dicke Schicht gelben, bröckeligen Lehms.

Gorny warf einen schnellen Blick auf die Armbanduhr. Schon vier. Er mußte sich beeilen. Hatte es noch Sinn, heute, am letzten Tag, durchaus diese Gesteinsprobe machen zu wollen? Madelon würde nicht warten, wenn er nicht pünktlich vor der Terrasse des Cafés war. Sie würde einfach fortgehen. Heftig schlug er ein Stück des mineralhaltigen Gesteins ab und steckte es in die Tasche. Hier mußte die Ader durchlaufen, oder sie verlor sich irgendwo in diesen zerklüfteten Felsen.

Die Sonne brannte wie tausend Feuer, die ihre Hitze einzig und allein dem großen, schlanken Manne entgegenwarfen, der jetzt auf das niedrige Gebäude zustrebte, das die Büros der Hütte Penelope am Abhang des Kortatsch beherrschte. Als er die Tür zum Labor öffnete, holte er einmal tief Atem, als könne er die Lungen mit frischer, kühler Luft füllen. Aber die Hitze unter dem Glasdach war trotz der laufenden Ventilatoren fast noch unerträglicher als draußen unter dem grellen Junihimmel. Die kleine, rundliche Assistentin Nike Liacopulos erhob sich, als Gorny eintrat. Sie zog die Leinwandhänge vor den Fenstern zusammen. Dicke, schillernde Fliegen prallten gegen die Scheiben.

Fräulein Liacopulos stellte die Platinschale auf den Tisch. „Ihr letztes Experiment bei uns?“ fragte sie, mehr um etwas zu sagen, als um wirklich eine Antwort zu erhalten, die ihr bei dieser Hitze gänzlich gleichgültig war.

Gorny machte die nötigen Handgriffe zwischen den zahllosen Hebeln und Drähten am Schaltbrett. „Sie haben recht“, erwiderte er freundlich, „mein Kontrakt ist abgelaufen, ich kehre nach Deutschland zurück.“

„Oh, wie schade!“ seufzte sie und betrachtete ihn plötzlich mit wachen Augen. Was für ein schöner Mann! dachte sie. Ob es wahr ist, daß er mit der Sängerin vom Variété Odeon ein Verhältnis angefangen hat? Der Klatsch ist groß in Saloniki.

„Vitriollösung“, sagte Gorny, während er die Gesteinsprobe in der Schale zerbröckelte.

Mit einer lässigen Handbewegung nahm das Mädchen die große, viereckige Flasche vom Regal und goß behutsam etwas Flüssigkeit in die Platinschale. Ein rötlicher Niederschlag setzte sich an ihren Wänden ab. „Ausgezeichnet“, murmelte Gorny. „Sie werden Freude an der Ader haben. Sie wird hochgradig werden, ich garantiere es Ihnen. Sagen Sie das dem Chef.“

Fräulein Liacopulos nickte. Es würde noch langweiliger in dem Labor werden, wenn Dr. Gorny nun Saloniki verließ. Er war zwar kein sehr mitteilbarer Kollege, aber alles, was er anfachte, bekam ein eigenes und interessantes Leben. Sicher war er in diese Sängerin verliebt. Oder sie in ihn. Konnte es wohl anders sein? „Gehen Sie heute abend wieder ins Variété?“ fragte sie, unversehens laut ihre Gedanken aussprechend.

Gorny stellte die Schaltanlage ab. Seine braunen, etwas spöttischen Augen, die das ganze hagere Gesicht zu beherrschen schienen, blitzten das junge Mädchen an. „Das Wörtchen ‚wieder‘ verrät manches. Fräulein Liacopulos. Sie wollen fragen, ob ich mit Madame Madelon zusammentreffe? Man redet also darüber, wie?“

Sie nickte heftig, um ihre Verlegenheit zu verbergen. „Man redet über alles in Saloniki, Herr Doktor. Der Gesprächsstoff ist nicht so reichlich.“

den durch die Ritzen der Jalousien Streifen von Licht fielen. Nichts ganz vorbei, wußte sie, und sah sich mit dem ganzen Ernst ihrer dreißigjährigen Jahre ihr Spiegelbild an. Alles bleibt in einem und hinterläßt Narben. Sie zog die linke Braue die einen kleinen Knick in der Mitte hatte, in die Höhe. Ihre starkblauen Augen, die in einem seltsamen Widerspruch zu den dunklen, kühlgeschwungenen Brauen standen, blickten unverwandt das junge Mädchen in dem hellgestrichelten Spiegel an. Da war ein bräunlicheres, schmales Gesicht, eine klare Stirn, hellbraunes Haar, da war ein großes, schlankes Ding in einem ärmellosen, schlichten weißen Kleid, das in seiner Zurückhaltung noch an Potsdam gemahnte. Da waren ein Kinn von einer weichen Zartheit und schimmernde Zähne, die zwischen vollen, granatroten Lippen glänzten.

„Madame Madelon“, sagte sie leise und hob den trotzigen, geraden Nacken. „Nein — nicht mehr Madelon vom Variété Odeon — nie wieder Madelon in irgendeinem Variété — wieder Victoria!“ Der Name, den sie so leise vor sich hingespochen hatte, daß es klug als wäre eine Fliege durchs Zimmer gesummt, nahm ganz von ihr Besitz. Sie wußte mit einmahl, daß sie das Angebot des gutmütigen, dicken Agenten Roche nicht annehmen würde, diese Tournee durch Marokko mitzumachen, sie wußte, daß sie heimkehren würde — ganz gleich wie, nur nach Hause, in die stillen, baumbestandenen Straßen von Potsdam, in die altmodische Villa mit dem ungepflegten Garten, wo Konstantin wartete... Sie atmete schwer und wandte sich jäh um. Hatte sie nicht eben Konstantins Gesicht im Spiegel gesehen? Dieses einziggeliebte Antlitz? Jung, schön und strahlend, das helle Blond seiner Haare hatte geleuchtet in dem Widerschein der Sonne, die sich auf die Havelseen neigte.

Ca passe, dachte sie wieder und ließ sich auf den abgeschabten Plüschsessel nieder, der mitten im Zimmer stand, weil Madame Frossard auf ihm saß, wenn sie das Frühstück ans Bett brachte und endlose Klatschgeschichten aus der ganzen Stadt mit flinken Lippen hervorsprudelte.

(Fortsetzung folgt)

Wiesbadener Stadtzeitung

Um Kleinigkeiten?

Es hatte mächtigen Krach gegeben! Um eine lächerliche Belanglosigkeit. Fritz hatte seinem Freund Paul, der in Arbeitsurlaub wollte, einen Koffer geliehen. Eine Woche später gab ihn Paul mit bestem Dank zurück. Über die Breite des Koffers ging eine kaum wahrnehmbare Schramme. „Was soll das bedeuten?“, fragte Fritz ärgerlich, indem er auf die Schramme wies. — Ein Wort gab das andere. Der Wortwechsel wurde zum Onkan. Schließlich zerschritt Fritz das Freundschaftsband mit den Worten: „Ein schöner Freund! Jetzt aber Schluß mit solcher Freundschaft!“ — „Schade“, meinte Karl eines Nachmittags, als er mit Fritz beim Dämmerstopp saß, „warum mußt du die Freundschaft mit Paul in die Brüche gehen? Wo man heute nie weiß, wo man aufeinander angewiesen ist.“ — „Das ist doch die Höhe, ereiferte sich Fritz, „mir da eine Schramme auf meinen Koffer zu hexen! Heißt das Freundschaft?“ — Begütigend legte Karl seine Hand auf des Freundes Schulter. „Du hast ja recht, Fritz. Ueber so was ärgert man sich. Aber... gleich die Freundschaft kündigen, um eine solche Kleinigkeit?“ — „Man behütet auch keine Freundschaft, um einmal einen Nutzen haben zu können“, fuhr Karl fort. „Das wäre ja versteckter Eigennutz. Gerade die heutige Zeit verlangt, daß wir über Kleinigkeiten hinwegsehen und tief zueinander stehen. Nicht nur in der Gefahr. Jeder Freundschaftsbruch zwischen Menschen ist ein Riß in der Gemeinschaft, der viel härter wirkt, als eine kleine Schramme am Koffer. Auf dieses Gebot sollten wir im neuen Jahre besonders achten!“ — nn.

Hallensportfest der Hitler-Jugend

Ausschnitte aus fast allen Disziplinen

Wie alljährlich veranstaltet der Bann 80 der HJ und des BDM auch diesmal wieder und zwar am kommenden Sonntag im Paulinenschloß sein großes Hallensportfest, das an Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit seines Programmes das vorjährige noch übertrifft wird. Dabei werden Ausschnitte aus fast allen Hallensportarten gezeigt. Aus der Fülle der Veranstaltungsfolge seien nur zunächst die Vorführungen der Mädel in der Gymnastik mit anschließendem Mädelstanz, ferner im Rollschuhlauf, dann bei den Jungen die Darbietungen im Kunstturnen, Boxen und Judo erwähnt. Interessante Kämpfe versprechen die Radball- und Handballspiele, sowie das erstmalige Auftreten der Bannleistungsgruppe Fechten (HJ und BDM.) zu werden. Ein Riegenturnen, vorgeführt von beiden Einheiten, machen das Gesamtbild vollständig. Mit Begeisterung sind die Jungen und Mädel jetzt bei den Vorbereitungen; noch größer aber wird ihre Freude sein, wenn sie am Sonntag vor der Öffentlichkeit ihr Können zeigen dürfen. m.

Vermeidet Lagergelder

Abfuhr von der Bahn avisierten Lagergüter

Manche Geschäftsbetriebe haben neue Schwierigkeiten, die von der Bahn avisierten angekommenen gebrauchten Packmittel rechtzeitig abzuholen. Oftmals verlohnt es sich nicht, deswegen ein besonderes Werk zur Bahn zu schicken, um die Zahlung von Lagergeldern, die gerade bei gebrauchten Packmitteln sehr hoch sein können, zu vermeiden. kann den Geschäftsbetrieben empfohlen werden, sich in begründeten Fällen an das zuständige Reichsverkehrsamt zu wenden und um Verlängerung der Abnahmefristen zu ersuchen. Kann der Geschäftsbetrieb seinen Antrag auf Verlängerung der Abnahmefrist genügt begründen, wird die Abnahmefrist verlängert, wenn es die Verhältnisse auf den Bahnhöfen zulassen, insbesondere wenn genügend Schuppenraum vorhanden ist. In der Regel wird dann eine Abholfrist von 48 Stunden festgelegt. Es sind aber in besonderen Fällen Zugeständnisse gemacht worden, daß die Leertücher wöchentlich nur in Zwischenräumen von 3-4 Tagen abzuholen sind.

In einem Vortrag nachmittags des Bundes der Schwerhörigen hielt Rektor Breidenstein nach kurzen Begrüßungsworten des Bundesvorsitzers Lehna einen Vortrag „Wanderungen und Wandlungen auf dem Westerwald in sechs Jahrzehnten.“

Wann müssen wir verdunkeln:

11. Januar von 17.37 bis 8.05 Uhr

Geheimnisse des Erdinneren werden erforscht

Die „Funkmutung“ als Hilfsmittel zur Erkennung von Erz- und Wasservorkommen

In den letzten Jahren ist die Forschertätigkeit auf dem Gebiet der angewandten Geophysik wesentlich gesteigert worden. Von großer Bedeutung ist hierbei die Funkmutung. Man versteht darunter Verfahren, die aus hochfrequenten Vermessungen heraus auf die elektrische und aus diesen wieder auf die geologische Beschaffenheit des untersuchten Untergrundes Rückschlüsse ziehen.

Im Laufe der Zeit hat die Funkmutung verschiedene Verfahren entwickelt, wie Dipl.-Ing. Dr. Volker Frisch in der „Umschau in Wissenschaft und Technik“ darlegt. Zunächst unternahm man den Versuch, die in der Geo-Elektrik allgemein eingeführten niederfrequenten Widerstandsmethoden hochfrequent auszubauen. Man erhöhte also ganz wesentlich die Meßfrequenz, während man die prinzipielle Anordnung beibehielt. An die Widerstandsmethoden schlossen sich die sog. Erstkonzentrationsverfahren an. Ueber den Untergrund, den man untersuchen will, wird hierbei eine Antenne ausgespannt und deren Erstkonzentrationsfeld genau bestimmt. Diese ist, wie man physikalisch nachweisen kann, nicht nur von den Abmessungen der Antenne und ihrem Abstande vom Boden, sondern auch von der Leitfähigkeit und anderen Eigenschaften der im Untergrund enthaltenen elektrischen Leiter abhängig. Aus den elektrischen Bestimmungsergebnissen kann man auf diese Leiter und daraus wieder auf die geologische Struktur des Untergrundes schließen.

Von ganz anderen Gesichtspunkten gehen die Ausbreitungsverfahren aus. Aus ihren Faktoren kann man den elektrischen Aufbau und insbesondere die Schichtung des Untergrundes ermitteln.

Natürlich sind derartige Erfolge nur mit entsprechenden Apparaten zu erzielen. Das komplizierte Elektrodenproblem wurde soweit gelöst, daß es heute keine größeren Störungen mehr gibt. Auch die Genauigkeit der Meßgeräte wurde bedeutend erhöht. Heute ist die Entwicklung der Funkmutungsgeräte so weit abgeschlossen, daß eine stärkere Emp-

„Viel ist geschehen - aber viel bleibt zu tun!“

Groß-Appell des Reichsluftschutzbundes — Die Marschrichtung für das neue Jahr

Die Ortsgruppe Wiesbaden des Reichsluftschutzbundes hat auch im abgelaufenen vierten Kriegsjahr ihre Aufgaben in treuer Arbeit erfüllt und die Volksgenossen im Luftschutz ausgebildet. Am Montagabend fand im vollbesetzten Saale des Luftschutzhauses der erste Großappell aller Amsträger und -trägerinnen im neuen Jahre statt, der einem Ausblick ins fünfte Kriegsjahr galt.

Nach dem feierlichen Fahnenmarsch und der Gefallenenfeier begrüßte Ortsgruppenführer P. Rühl die Kameraden, Kameradinnen und Gäste. Besonders begrüßte er Bezirksgruppenführer Oberstabs-L.S.-Führer Pult, der nach seinem Unfall zum ersten Male wieder an einem Appell teilnehmen konnte. In diesem Jahre, so führte der Ortsgruppenführer u. a. aus, das uns die Entscheidung bringen werde, gelte es, enger zusammenzurücken. Wir hätten nur das eine Ziel: Deutschland, das Reich. Die Aufgabe des RLB sei nur auf diesem Boden erfüllbar. Möge das neue Jahr bringen, was es wolle, wir würden bereitstehen. Hohe Aufgaben, den deutschen Menschen luftschutzbereit zu machen, nicht mit äußerem Zwang, sondern von der Seele her. So wollen wir bereit sein, den Kampf aufzunehmen und unsere Aufgabe erfüllen.

Als Vertreter des verhinderten Kreisleiters überbrachte P. Beck dessen Grüße. Der Redner gab

einen Rückblick über das vergangene Jahr, das ein Jahr der Prüfung, aber auch der Bewährung gewesen ist. Mit dem brutalen Bombenkrieg wollten uns die Feinde den Rest geben, aber sie haben sich getäuscht. Angesichts der bevorstehenden weiteren Kämpfe gelte es, sich noch enger zusammenzuschließen. „Wir wollen uns“, so betonte P. Beck, „darüber klar sein, daß wir die Pflicht haben, diesen Kampf bis zum endgültigen Siege durchzukämpfen. Auch die Vergeltung werde kommen, wenn der Führer den Befehl dazu gibt.“

Der örtliche Luftschutzleiter, Frhr. v. Gablenz, führte u. a. aus, daß der zivile Luftschutz es verlange, alle baulichen und sonstigen Maßnahmen so vorzubereiten, daß, wenn ein Angriff kommt, so wenig Schaden an Personen und Bauten entsteht wie möglich. Dazu bedürfe es der Mithilfe sämtlicher Volksgenossen. Sie heranzuziehen, sei Aufgabe des RLB. Es sei anzuerkennen, was im Laufe des Jahres geschehen sei, doch viel bleibe noch zu tun. Er forderte auf, dafür zu sorgen, daß die Selbstschutzmaßnahmen durchgeführt werden.

Der Vertreter des Regierungspräsidenten, Major Hahn, übermittelte dessen besten Grüße. Es werde vom Regierungspräsidenten nicht übersehen, daß sich die Amsträger zum Teil schon jahrelang freiwillig uneigennützig und mit großem Eifer in vorderster

Als erstes im Altreich eröffnet . . .

Ein Hilfskrankenhaus der Kinderlandverschickung schließt fühlbare Lücke

NSG. Das Gebiet Hessen-Nassau (13) hat als erstes Gebiet im Altreich nunmehr sein eigenes Leichtkrankenhaus in der erweiterten Kinderlandverschickung eröffnet.

In dem schönen Taunusort Eppstein gesund gelegen, bietet dieses Krankenhaus — wenn auch kriegsmäßig einfach, jedoch vorbildlich eingerichtet — den erkrankten Angehörigen der erweiterten Kinderlandverschickung im Rhein-Main-Gebiet beste Pflege und ärztliche Betreuung. Darüber hinaus sollen auch Jugendliche aus den sonstigen Lagern und Schuleinrichtungen der Hitler-Jugend, die zur Beobachtung oder Behandlung einer Krankheitsausweisung bedürfen, in das HJ-eigene Hilfskrankenhaus eingewiesen werden. Mit dieser Maßnahme wird eine zusätzliche Belastung der öffentlichen Krankenhäuser durch die Aufnahme kranker Teilnehmer an Jugendlagern vermieden.

Wenn auch das Bestreben der Gesundheitsführung in den KLV-Lagern dahin geht, durch vorsorgliche Maßnahmen, wie regelmäßige Arztvisiten, eine vor-

beugende Behandlung durch ausgebildete Kräfte, durch Vitaminversorgung und Erholungskuren jede Gesundheitsgefährdung auszuschalten, und der Gesundheitszustand in den Lagern aus diesem Grunde ein guter ist, so wurde mit der Einrichtung des Hilfskrankenhauses doch eine fühlbare Lücke geschlossen und eine ärztliche Betreuung in ihrer Geschlossenheit gewährleistet.

Der Gebietsarzt der Hitler-Jugend, dessen persönlicher Leitung dieses Krankenhaus untersteht, beabsichtigt, in Kürze ein weiteres Haus für infektiöse Erkrankungen in Betrieb zu nehmen. — So wird im Rahmen der erweiterten Kinderlandverschickung für alles gesorgt, um den Jungen und Mädchen aus den luftgefährdeten Städten nicht nur ein gefahrenfreies Heranwachsen, sondern auch weitgehende Gesundheit, Freude und Erholung in harmonischer Entwicklung zu sichern, womit gleichzeitig die Leistungsfähigkeit unseres Nachwuchses in entscheidender Weise gefördert wird.

„Bekanntmachungen des Ernährungsamtes abwarten“

Strafbare Vorgriffe auf Sonderzuteilungen — Beachtenswertes Reichsgerichtsurteil

Es ist eine üble Begleiterscheinung bei örtlichen Sonderverteilungen, zum Teil aber auch bei reichseinheitlichen Verteilungsmaßnahmen, wenn einzelne Verbraucher und Kaufleute sich überhaupt nicht um die besonderen Fristen und namentlich die Anfangstermine kümmern, sondern schon vor Beginn der Frist die aufgerufenen Abschnitte abschneiden, hierauf Ware verabfolgen usw. Es liegt auf der Hand, daß ein solches Vorgehen naturgemäß überall unter den Kaufleuten und Verbrauchern Unruhe, Unzufriedenheit und Mißstimmung hervorruft. Auch die Bewirtschaftungsbehörden haben ein solches Verhalten unbedingt abzulehnen und ihm durch die verschiedensten Maßnahmen zu begegnen. Das Reichsgericht hat sich jetzt mit diesen Vorgriffen in einem sehr grundsätzlichen Urteil vom 30. Juli 1943 (I D 83/43) zu befassen gehabt. Dieses Urteil verdient sowohl durch das Ergebnis als auch durch die Begründung überall besondere Beachtung.

In dem zugrundeliegenden Fall handelt es sich um eine Verteilung von Fischkonserven im Bezirk eines westdeutschen Ernährungsamtes. Es war in Aussicht genommen worden, die Fischkonserven auf Nr. 27 der geltenden Nährmittelliste als Bestellabschnitt abzugeben. Die Verteilung sollte in der Zeit vom 17. bis 22. November 1941 erfolgen. Zunächst waren Groß- und Einzelhandel zwar mit entsprechenden Weisungen versehen worden, eine amtliche Veröffentlichung erfolgte jedoch vorerst noch nicht. Daraufhin hatte aber ein Teil der örtlichen Kaufmannschaft bereits vier Tage vor Beginn der Frist mit der Entgegennahme der Anmeldung begonnen. Das zuständige Ernährungsamt gab daraufhin unter dem 16. November 1941 amtlich bekannt, daß die beiden Abschnitte 27/30 der geltenden Nährmittelliste

zusammenhängend als Bestellabschnitt zu gelten haben, um auf diese Weise diejenigen undisziplinierten Einzelhandelskaufleute festzustellen, die vorzeitig Bestellungen entgegengenommen hatten.

Das Reichsgericht hat unter Bestätigung des Strafurteils erster Instanz die Bestrafung des beteiligten Einzelhandelskaufmanns gestützt auf die Bestimmung des Paragraphen 1 Abs. 1 Nr. 4 der Verbrauchsregelungsverordnung, wonach es unter Strafe gestellt ist, Abschnitte von Bedarfsnachweisen usw. abzuschneiden, ohne hierfür Ware zu liefern. Das Reichsgericht führte in seiner Begründung u. a. folgendes aus: „Nach zwei Jahren Kriegswirtschaft mußte es jedem Händler klar sein, daß auch die Einhaltung der Anfangstermine bei Vorbestellungen für eine geordnete Kriegswirtschaftsführung notwendig ist. Aus Wettbewerbsgründen ist der Händler und aus einer gewissen Ängstlichkeit heraus auch der Verbraucher geneigt, sich über diese Termine hinwegzusetzen. Das eigenartige Vorgehen solcher Kreise ist, namentlich wenn es in größerem Umfang geschieht, geeignet, Unruhe in die Kreise der Verteiler und der Verbraucher hineinzutragen, das Vertrauen weiter Bevölkerungsteile in die öffentliche Bewirtschaftung der lebenswichtigen Verbrauchsgüter zu erschüttern und die Durchführung der behördlichen Verteilungsmaßnahmen zu gefährden.“ Zum Schluß betont das Reichsgericht in seinem Urteil zum wiederholten Male die besondere Sorgfaltspflicht des Kaufmanns, der genauestens alle Einzelheiten und Begleitumstände zu überprüfen und vor allem eine eindeutige amtliche Bekanntmachung abzuwarten und sich an die darin gegebenen Fristen, Anfangs- und Endtermine unbedingt zu halten habe.

Front im Luftschutz eingesetzt haben, um Menschen und Sachgüter zu schützen. Es werde weiter anerkannt, daß der Reichsluftschutz schwere Aufgaben zu lösen hat. Der Kämpfer im Selbstschutz sei für uns der Grenadier an den bombenbedrohten Front der Heimat. Hinter ihm stünden als Reserve wir alle.

Oberstleutnant Müller, ständiger Vertreter des Befehlshabers der Ordnungspolizei, berichtete über seine in anderen Bezirken als Organisator des Luftschutzes gemachten Erfahrungen, wobei er gesehen habe, wie groß die Gefahr ist, in der wir ständig leben. Der Selbstschutz der Bevölkerung sei bei Luftangriffen immer noch die Grundlage des gesamten Luftschutzes und der Schadenabwehr. Die Ausführungen richteten sich mit Nachdruck gegen die Gleichgültigkeit gewisser Zeitgenossen, die sich der Gefahr und ihrer Verantwortung nicht bewußt sind.

Nachdem Bezirksgruppenführer Oberstabs-L.S.-Führer Pult in seinem Schlußwort auf einzelne Ausführungen der Vorredner Bezug genommen hatte, wurde der Großappell mit dem Gruß an den Führer und den Liedern der Nation geschlossen.

Unter dem Flügelrad

Bunter Nachmittag der Reichsbahnkameradschaft

Die NSG. Kraft durch Freude veranstaltete im Paulinenschloß für das Reichsbahnkameradschaftswerk, Ortsstelle Wiesbaden, einen bunten Nachmittag, der einen sehr starken Besuch, besonders von Angehörigen der Mitglieder, aufwies. Von den Kameraden konnte, wie der Leiter des Kameradschaftswerkes, Rb.-Amtmann Sargk, in seiner Begrüßungsansprache sagte, nur ein Teil anwesend sein, denn unaufhörlich rollten die Räder zur Versorgung der Heimat und Front. Am Podium ragte ein Signalmast auf, der sich unter dem ertönen des Läutewerks auf „Freie Fahrt“ ins Reich des Frohsinns stellte, auf der Lissy Gullich, die Wiesbadener Parodistin, mit teils besinnlichen, teils heiter-witzigen Geplauder die Führung hatte. Eine würdige Einleitung der Darbietungen bildete der Vortrag des Reichsbahners Chors „Trösterin Musik“ durch den Reichsbahnsängerchor, der, obwohl durch den Kriegseinsatz vieler Sängerkameraden geschwächt, unter Leitung von Kammermusiker Petersen dem Chor eine wirkungsvolle Wiedergabe ließ. Elsa Buß-Neenes (Berlin) und Waltraut Stephan (Wiesbaden), zwei Sopranistinnen mit prächtigen Stimmteilen, sangen gefällige Lieder und ertönten Beifallsstürme. Leni Bethge vom Ballett des Deutschen Theaters errang sich mit dem quacksilbrigen Tanz „Tantarella“ und einem akrobatischen Tanz vollen Beifall. Die Kapelle Adolf Heinemann, Frankfurt, bot schöne Melodien von Lincke, Joh. Strauß, Grothe, Lehár und anderen und zeichnete sich durch vorzügliches flottes Zusammenspiel aus. Aus ihrer Reihe traten als Solisten Jan Goller (Violine), Ad. Heinemann (Cello) und Jupp Salber (Saxophon) mit großem Erfolg auf. Zu ihnen gesellte sich noch Paul Kuhn (Wiesbaden) als gewandter Akkordeonist. Mit ihrer komischen Artistik sorgten Fritz und Ingeborg Blum (Wiesbaden) als „Gummi“ und Partnerin von der „Scala“ für einen heiteren Ausklang.

Schlechtes Beispiel in ernster Zeit

Wegen versuchter Nötigung bzw. Körperverletzung hatte sich ein Ehepaar vor dem Einzelrichter zu verantworten. Durch die Wohnung der Angeklagten liefen Heizungsrohre einer anderen Wohnung, was zu einer Beanstandung Veranlassung gab, die sich aber nicht so ohne weiteres beheben ließ. Der Angeklagte forderte die andere Partei — eine Frau mit zwei kleinen Kindern — auf, das Heizen einzustellen, sonst würde er die Heizung zerschlagen. Diese Nötigung hatte mit Selbsthilfe, wie der Angeklagte sein Verhalten hinzustellen versuchte, nichts zu tun. Die Ehefrau verweigerte der anderen Partei in ihrer Verärgerung den Zutritt zum Keller und wurde schließlich tätlich. Der Ehemann erhielt wegen versuchter Nötigung eine Geldstrafe von 100 RM., die Ehefrau eine solche von 200 RM.

Nachrichten aus dem Leserkreis. Frau Christine Basting, Wiesbaden, Nerostr. 18, kann am 11. Januar in körperlicher und geistiger Frische ihren 81. Geburtstag feiern. — Karl Fuchs und Frau Maya, W. Dotzheim, Wiesbadener Straße 34, begehen am 12. Januar, und Josef Schiefer und Frau Johanna, W. Schlierstein, Adolfsstr. 11, am 11. Januar das Fest der silbernen Hochzeit. — Am 12. Januar sind es 23 Jahre her, daß Reichsbahnarbeiter Adolf Michael, Wiesbaden, Frankfurter Straße 25, im Dienste der Reichsbahn steht.

Mutterschule Bärenstraße 4. Zu den Schüglingspflege- und Kochkursen werden noch laufend Anmeldungen entgegengenommen. Tel. 24151.

Glücksnnummer 362 559. In der gestrigen Nachmittagsziehung der 4. Klasse der 10. deutschen Reichslosterie fielen drei Gewinne von je 50 000 Reichsmark auf die Nummer 362 559.

Volkes und unterstrich vor allem die durch die totale Kriegführung gegebenen Aufgaben des Theaters, die für das hart ringende Volk eine seelische Stärkung, zugleich aber auch in diesen Zeiten unentwegter Pflichterfüllung die notwendige Entspannung und Erholung bedeuten. In einer Zeit wie der heutigen, in der überspitztes Eigenleben des Künstlertums völlig überwunden wurde, sei auch der vernünftige Künstler, der genau wie jeder schöpferische Mensch dem Schicksal seines Volkes verpflichtet ist, ganz in die Gemeinschaft einbezogen worden.

Die Auswirkungen des Luftkrieges konnten uns kulturell keineswegs enteignen, auch wenn die Lage vielerorts es so scheinen lassen möchte. Das innere Seelenleben in seiner fortwirkenden Kraft werde alles nach eigenem Sinn und Geist aus den Trümmern neu entstehen lassen. So müsse und werde auch in diesem Krieg das aus Generationen deutschen Lebens überkommene Kulturgut schöpferischen Gestalts, wie es im deutschen Theaterleben sichtbar erhalten bleibt, unter allen Umständen lebendig erhalten bleiben. Bleibe uns dieser Kern deutschen Seelenlebens, so sei auch die Schaffung neuer Werke gewährleistet.

Goethe sieht das Elsaß

Unter dem Titel „Mit Goethe durchs Elsaß“ hat Hans Kaefer in einem im Trifels-Verlag, Kaiserslautern, herausgegebenen Buch all das zusammengetragen, was wir von Goethe über das Elsaß wissen wollen. Mit Goethe plaudernd und viele Schönheiten besehend, wandert der Leser in den 200 Seiten umfassenden, mit vielen Bildern ausgestatteten Buch durch Straßburg, durch elassische Städte und Dörfer, hört vom Dialekt, von Liedern und Sagen. All dies persönlich Ersehnen mit dem Dichter wird gekrönt in dem Seelenheim Erlebnis, einem Auszug aus „Dichtung und Wahrheit“.

Wir erinnern an:

Justinus Moser, dessen Todestag sich soeben zum 100. Male jährt. Es gibt Worte von ihm, die zeitgemäß anmuten. So, wenn er schreibt: „Ein gesunder, ständiger Mensch ist nie arm. Der Reichtum besteht nicht im Gelde, sondern in der Stärke, Geschicklichkeit und Fleiß. Diese haben einen goldenen Boden und verlassen einem

nie, das Geld aber sehr oft.“ Und über den Segen der Gemeinschaft urteilt er: „Der Mensch ist zur Gesellschaft bestimmt, und es fruchtet wenig, ihn in seinem einzelnen Zustand zu betrachten. Der rohe Einsiedler mag mit der Keule in der Hand und mit einer Löwenhaut bedeckt noch stark, glücklich und groß sein, so bleibt er doch immer ein armseliges Geschöpf in Vergleichung der großen Gesellschaften, die sich überall wieder ihn verbunden haben und ewig wider ihn verbinden werden. Das Recht, nach seiner eigenen Theorie zu leben, dient ihm also zu nichts.“ Damit aber nicht genug, auch über die Nationalwirtschaft hat er Gedanken hinterlassen, die heute formuliert sein könnten: „Meiner Meinung nach müssen wir durchaus mehr aus uns selbst und aus unserem Boden ziehen, als wir bisher getan haben, und die Kunst unserer Nachbarn höchstens nur insoweit nutzen, als sie zur Verbesserung unserer eigenen Güter und ihrer Kultur dienen.“ Prophetisch klingende folgende Sätze: „Es ist eine besondere Sache um uns arme Deutsche; ohne Hauptstadt sollen wir ein eigenes Nationaltheater, ohne Nationalinteresse Patriotismus und ohne ein allgemeines Oberhaupt unser eigenen Ton in der Kunst erlangen.“ Goethe hat Mösen, der Staatsmann des Stiftes Osnabrück, Rechtsgelehrter und Schriftsteller war, besonders als Verfasser der „Patriotischen Phantasien“ geschätzt. Hnd.

Wir hören am Mittwoch

Was jeder „Spatz vom Dach pfeift“, ist gesammelt in einem Melodienreigen aus oft gewünschten und oft gespielten Musikstücken: es ist zu hören von 20.15 bis 21 Uhr im Reichsprogramm. Der Deutschlandsender tritt diesmal die erste Musik: er faßt die Zeit klassischer Form zusammen in Werken des Mannheimer Sinfonikers Stamitz, ferner Mozarts und des hochbegabten Musikprinzen, des bei Salfeld 1898 gefallenen Louis Ferdinand von Preußen (20.15-21 Uhr), und die Musik der Romantik in den Auftritten von Werken Schuberts, Brahms', Wolfs, Dvoraks u. a. (17.15-18.30 Uhr).

„Kraft durch Freude“-Konzert im Kurhaus. Das 7. große Konzert der NSG. Kraft durch Freude wird heute abend im großen Saal des Kurhauses veranstaltet. Unter dem Titel „Italienische Opern“ und unter der Leitung von Otto Schmiedtgen bringt es eine Reihe der schönsten Opernarien, Ouvertüren und Orchesterstücke zu Gehör und umfaßt die Zeit von Cimarosa bis Puccini, also die italienische Opernkunst des 19. Jahrhunderts. Als Mitwirkende ist die bekannte Koloraturistin Elfride Draeger-Schroeder gewonnen worden.

Krieg und Theaterkunst

Ministerialdirigent Reichsdramaturg Dr. Raifer-Schlösser sprach vor einem geladenen Kreise Hamburger Persönlichkeiten der Presse, des Theaters, des sonstigen kulturellen Lebens und des Rundfunks über das Thema Luftkrieg und Kultur. Er zeigte in fesselnden Ausführungen die kulturelle Bedeutung des Theaters für das Geistesleben des

